

Wandernde Lichter als Wegweiser : Ruedi Bours "Kino"

Autor(en): **Eschbach, Andrea**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **18 (2005)**

Heft 11

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-122743>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

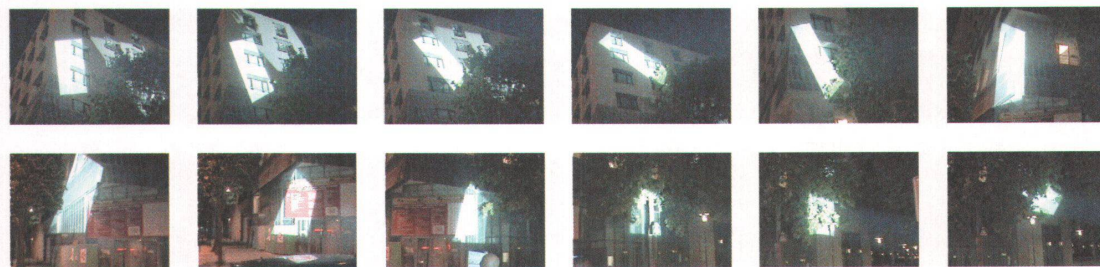
Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wandernde Lichter als Wegweiser

Text: Andrea Eschbach

Flimmernde Bilder, wandernde Lichtflächen: Ruedi Baur entwarf mit seinem Büro Intégral das neue Erscheinungsbild und die Signaletik für die wiedereröffnete Cinémathèque Française in Paris. Licht soll die Besucher der traditionsreichen Institution führen.



1 Auch in der Nacht verfehlen Cineasten das Gebäude nicht: Über die Fassade wandern Lichter und weisen den Weg.

2 Nosferatu als Lichtgestalt: Die Faszination Kino stellt sich schon beim Betreten des Foyers ein. Fotos: Stéphane Dabrowski

3 Gebrauchsanweisung für das komplexe Gehry-Haus: Informationen über die Filme und wo was zu finden ist werden mit Projektoren an die Wand geworfen.

• Direkt gegenüber der Bibliothèque de France am anderen Ufer der Seine, in der Rue de Bercy Nr. 51, gibt es eine neue Adresse des französischen Kulturlebens: die Cinémathèque Française. Die 1935 von Henri Langlois gegründete Institution hat Ende September zusammen mit der französischen Filmbibliothek ihr neues Domizil bezogen, ein Werk von Frank O. Gehry. Der kalifornische Architekt hatte den Bau aus weissem Naturstein ursprünglich für das American Center entworfen. 1996, nur zwei Jahre nach der Eröffnung, stand das Gebäude aber wieder leer. Während die Strassen- und Seitenansichten mit ihren Lochfassaden recht gewöhnlich wirken, hat Frank O. Gehry die zum Park gelegene Seite zum Spielball seines Dekonstruktivismus gemacht – Flächen schieben sich ineinander und türmen sich auf.

Zu den Aufgaben der legendären Cinémathèque Française gehören die Erhaltung und Verbreitung von Filmen als Kulturgut. Alle Meister des Kinos kamen schon hierher: François Truffaut, Jean-Luc Godard und Jacques Rivette, Claude Chabrol, Charlie Chaplin und Alfred Hitchcock. Das seit 2004 vom Regisseur Claude Berri geleitete Haus verfügt über vier Projektionssäle, rund 1800 Quadratmeter Ausstellungsfläche, Ateliers sowie eine Mediathek und kann damit seine Aktivitäten bedeutend erweitern. Im Innern des skulpturalen Gebäudes setzen sich die äusseren Formen in einem Atrium mit Aussicht auf den Park und die Seine fort. Unregelmässige Oberlichter, Gänge, Treppen und Zwischengeschosse machen die Halle zu einem sich überlagernden Raumkomplex.

Mit Licht durch die Kinowelt

«In Frank O. Gehrys Architektur fällt die Orientierung schwer», sagt Ruedi Baur. Eine Herausforderung für den Schweizer Grafiker, der gerne nach Lösungen sucht, die möglichst wenig mit klassischen Beschilderungen zu tun haben. Im vergangenen Herbst gewann Ruedi Baur's Büro Intégral in Paris den prestigeträchtigen und mit 320 000 Euro dotierten Auftrag, das Erscheinungsbild und die Signaletik der Kulturstätte zu entwerfen. Ruedi Baur, der zwischen seinen beiden Ateliers in Zürich und Paris und dem Forschungsinstitut für Design an der Hochschule für Gestaltung und Kunst Zürich pendelt, eilt der Ruf des eigenwilligen Signaletikers voran: Er schuf unter anderen die Reorganisation des Musée d'art contemporain in Lyon und die transparente dreidimensionale Beschriftung für das renovierte Centre Pompidou in Paris, er entwarf das Orientierungs- und Informationssystem für die «Expo.02» und das Erscheinungsbild des Flughafens Köln-Bonn.

«Design funktioniert nur dort, wo etwas in Bewegung ist», sagt Ruedi Baur. Auch bei seinem Projekt für die traditionsreiche Film-Institution soll Bewegung dem Stillstand entgegenwirken. Mit Licht will Ruedi Baur die Besucher führen: «Der rote Faden ist – ganz wie im Kino – das Licht, das zum Bild wird», erklärt er sein Signaletikkonzept. Die →



2



3

→ mediale Ebene, das war von Anfang an klar, dürfe im Erscheinungsbild für eine Cinémathèque nicht fehlen. Und so entwickelte Ruedi Baur zusammen mit den Grafikern Olivier Duzelier und Toan Vu-Huu sowie Stéphanie Brabant ein Baukastensystem, das auf vier Grundlagen beruht: der Projektion von Licht, dem Erzählerischen, der Inszenierung und der Überlagerung von dekonstruktiven Formen. Das Grundelement: eine Trapezform aus projiziertem Licht, die Gehrys Architektur und die Kinoleinwand zitiert. «Ein Erscheinungsbild, das sich auf der Basis weniger Elemente vielfach verändern lässt, ist lebendiger als eines, das fest geregelt ist», sagt Ruedi Baur.

Eine komplexe Aufgabe, für die das Pariser Team als Spezialisten die Stuttgarter Multimedia-Agentur Jangled Nerves verpflichtete – ganz gemäss dem Prinzip von Intégral, das als verzweigtes Grafikunternehmen innerhalb eines grossen Netzwerks aus zahlreichen Verbündeten verschiedene Disziplinen agiert. Thomas Hundt und Marcel Michalski bauten ein massstabgetreues Modell des Gehry-Baus. Mit speziell entwickelten Mikroprojektoren wurden die Signaletik-Animationen und -Filme auf die Wände des Modells projiziert. Die komplexen Abläufe der Beamer wurden programmiert, am Modell simuliert und getestet. «Eine Mischung aus Planen und Experiment», charakterisiert Thomas Hundt den Arbeitsprozess.

Signaletik bis auf die Strasse

Das Ergebnis ist ein komplexes Wechselspiel von Architektur und Licht. In der Nacht leuchtet die Aussenfassade durch eine Lichtinstallation und ein animiertes Logo. Auf drei rund fünf Meter hohen Plakatträgern aus Aluminium sind schwenkbare, leistungsstarke Projektoren montiert: Diese so genannten «Moving Heads» werfen Lichter auf die Fassade. Die trapezoiden Formen ziehen sich von der Rue de Bercy um die Ecke des Gebäudes, werfen Licht auf den Boden, werden durch die skulpturale Architektur deformiert, wandern weiter, überlagern sich und verschwinden schliesslich im Eingang – schon von weitem ein leuchtender Wegweiser für den Benutzer. In die sich überblendenden Formen lässt sich auch der schwarze Schriftzug der Cinémathèque Française projizieren – ein Signet aus Licht und Typografie, flüchtig wie der Film selbst. Betont wird der Eingang durch eine weitere Animation im Erdgeschoss: Eine Serie von Figuren – inspiriert vom Schauspieler Jean Marais – wird als Klebefolie auf die Glasfenster appliziert. Durch die Bewegung des projizierten Lichts scheint der Mann direkt auf den Eingang zuzugehen. Standbilder und kurze Sequenzen, Buchstaben und die Trapezformen

des Signets: Auch im Innern basiert das Leitsystem auf animiertem Licht. «Die Faszination Kino soll sich gleich beim Betreten des Gebäudes einstellen», betont Thomas Hundt, «ohne jedoch im Foyer bereits einen Kinosaal vorzugaukeln.» Die Inszenierung ist das eine, Orientierung das andere. «Uns ging es um eine Art Gebrauchsanweisung für das Haus», sagt Ruedi Baur. Schliesslich müssen sich die Besucher auch in der unübersichtlichen Halle, die Gehry für andere Zwecke konzipiert hatte, zurechtfinden. Die Information zu den verschiedenen Angeboten des Hauses konzentriert sich auf den Eingangsbereich: An die Wand über dem Empfang sind die vier Themenkomplexe in hellen Lettern angeschrieben, leistungsstarke Datenprojektoren werfen das Lichtsignet darüber. Jeweils einer der Komplexe wird hervorgehoben, in dem eines der Elemente des Signets sich nach oben bewegt und positioniert, ergänzend werden mit Licht Informationen und wegweisende Pfeile an die Wand geworfen.

Die Projektionen verharren nicht, sondern nehmen die ganze Architektur des Foyers ein, laufen über Säulen, Wände und Böden. «Das animierte Licht verfremdet die Architektur», sagt Thomas Hundt, «und es lenkt den Fokus des Betrachters auf die Besonderheiten des Baus.» Das System ist wandelbar: Für Dekorationszwecke wie zu festlichen Premieren lassen sich farbige Elemente projizieren, je nach Wechselausstellung können die Filmsequenzen angepasst werden. «Zwanzig Filme gleichzeitig zu montieren», sagt Ruedi Baur nicht ohne Stolz, «das ist wohl einmalig in der Ausstellungsgestaltung.»

Funktionales und Emotionales lässt sich hier nicht trennen. Die Struktur sorgt jedoch immer für Wiedererkennbarkeit. «Ich versuche Erscheinungsbilder zu schaffen, die ein wenig wie Sprachen sind», erklärt Ruedi Baur. Seine visuelle Sprache für die Cinémathèque lässt immer neue Varianten zu. Auch die Drucksachen des Instituts sind nicht statisch konzipiert, sondern spielen mit der Überlagerung und der Dekonstruktion der Elemente sowie dem Licht als Gestaltungselement. Die Hausschrift basiert auf der Schrift «Alpha», die von Ruedi Baur sanft abgewandelt wurde: So werden die Akzente beispielsweise anders gesetzt als im Original, die Schrift wirkt leicht unscharf.

Die Cinémathèque war von Beginn an ein Ort von «Anarchie und Poesie», sagt der französische Filmhistoriker Jean Tulard. Davon ist auch am neuen Ort der Institution etwas zu spüren. Das Leitsystem Ruedi Baur ist wie eine Reise in die Geschichte des Films: Es hat etwas Traumverlorenes, das einen wünschen lässt, sich in einen Kinosaal zurückzulehnen und in eine andere Welt zu tauchen. •

Die Cinémathèque Française

Die Cinémathèque Française wurde 1935 von Henri Langlois und Georges Franju gegründet. Unter der Leitung von Langlois begann die Cinémathèque alles zu sammeln, was mit Film und Kino in Verbindung stand – Kameras, Projektoren, Plakate, Bücher, Kleidung und so-gar Requisiten. Heute verfügt die Cinémathèque über mehr als 50 000 Filme. Seit den frühen Sechzigerjahren war die Institution im Palais de Chaillot untergebracht. Das neue Domizil liegt im 12. Arrondissement von Paris, 51 Rue de Bercy. Das Gebäude war von Frank O. Gehry für das American Center 1996 errichtet worden. Aus Geldmangel musste das US-Kulturzentrum zwei Jahre später wieder schliessen und die französische Regierung erwarb den Bau.

Ruedi Baur, Designer

Ruedi Baur, geboren 1956 in Paris, studierte Grafik-Design an der Schule für Gestaltung in Zürich. 1980 gründete er das Atelier «Plus Design» in Zürich, drei Jahre später in Lyon BBV (Bauer Baviere Vetter), 1989 folgte Intégral Ruedi Baur & Associés in Paris, 2002 Intégral Ruedi Baur, Zürich. Von 1997 bis 2000 war Baur Rektor der Hochschule für Grafik und Buchkunst in Leipzig. Seit 2004 leitet er das Institut für Design, «design2context», an der Hochschule für Gestaltung und Kunst, Zürich. Daneben übt er verschiedene Lehrtätigkeiten aus. www.integral.ruedi-baur.com



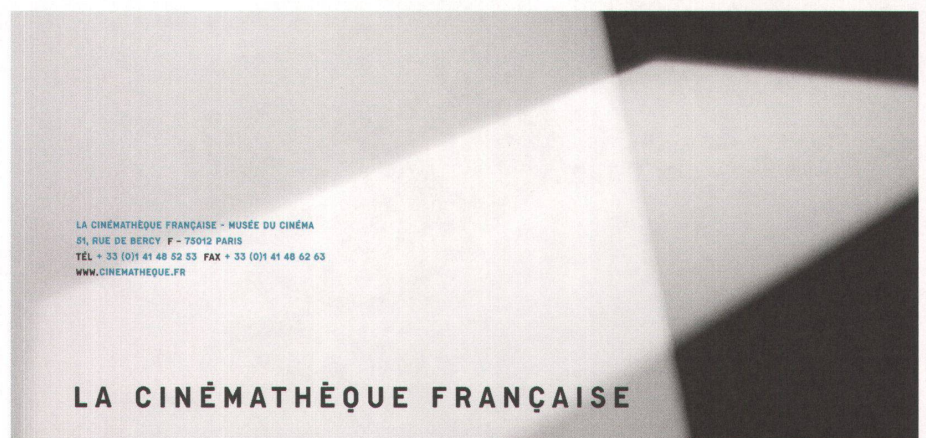
1

2

1 Wiedererkennbarkeit garantiert: Auch die Einladungskarten basieren auf überlagerten Elementen und Licht.

2 Spot an: Die Visitenkarten lassen ganz nach Wunsch Varianten zu. Grundelement ist ebenfalls die Trapezform.

3 Auch das Briefpapier ist zurückhaltend gestaltet. Die gewählte Hausschrift «Alpha» wurde dafür sanft abgewandelt.



3